

Paibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 27. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 3 fr.

1882.

Nichtamtlicher Theil.

27. Dezember 1282—1882.

Das ewig denkwürdige Ereignis, daß vor 600 Jahren am heutigen Tage der erlauchte Begründer des Allerhöchsten Kaiserhauses, Kaiser Rudolf I. von Habsburg, seine beiden Söhne Albrecht und Rudolf auf dem Reichstage zu Augsburg mit den österreichischen Ländern, mit Steiermark, Krain, der windischen Mark und Portenau, belehnte, dieses hochwichtige geschichtliche Ereignis, das sich also am 27. Dezember 1282 vollzog, es gestaltet den heutigen Tag zum freudigsten Erinnerungsfesttag nicht nur für die durch das historische Datum zunächst betroffenen Länder unseres weiten mächtigen Reiches, sondern für dieses selbst in seinem ganzen Umfange.

Wie wir aber heute diesen Tag in jener weihvollen Stimmung begehen, welche derselbe auch von uns erheischt, so haben wir zugleich freudenreich den Blick vorausgerichtet auf jene Tage, welche uns der Julimonat 1883 bringen soll, auf die Tage, geweiht der Erinnerung an die am 11. Juli 1283 stattgehabte erste Huldigung des Landes Krain für das Allerhöchste Kaiserhaus, auf die Tage der diesbezüglich staithabenden Landesfeier des Herzogthums Krain, zu welchem Jubelfeste, zugleich der 600jährigen Zugehörigkeit Kains zur Haussmacht der erlauchten Dynastie, unser allernäbigster Monarch Allerhöchsteine Anwesenheit im Lande in allernäbigster Weise in Aussicht zu stellen geruhte.

Indem sich das ganze Land, indem sich die Gesamtheit der allzeit getreuen Bevölkerung des Herzogthums Krain heute schon rüstet, diese Landesfeier mit all der traditionellen Liebe und Verehrung für das Allerhöchste Kaiserhaus, mit all den Ausdrücken der unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, wodurch Krain alle Jahrhunderte her sich ausge-

zeichnet hat, auf das würdigste zu gestalten, drängt es uns, doch auch heute schon es auszusprechen, wie das Land Krain, wie dessen Bewohner stets wohl eingedenkt waren und sind der kräftigsten Förderung auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt, die sie im Laufe dieser sechs Jahrhunderte aus dem allen Landen, allen Völkern des allmählich zur heutigen Größe und Macht gediehenen Österreich-Ungarn immer gleich stehenden reichen Vorne von Gnade und Güte des erhabenen Herrscherhauses empfangen haben, wie sie stets wohl eingedenkt sind und bleiben werden der hohen Wohlthaten, die ihnen aus den für alle Völker gleich warm schlagenden Herzen der erlauchten, gnädigen und gütigen Landesfürsten und Landesfürstinnen, aus den Herzen aller Mitglieder der erlauchten Dynastie alle Seiten her zugekommen sind!

So mögen denn heute von tausenden und tausenden von Lippen auch in unserm Lande die Gebete des Dankes emporsteigen zu dem Herrn der Heerscharen und Glück und Segen ersuchen für das Allerhöchste Kaiserhaus und alle durchlauchtigsten Glieder von heute, die Gebete dankerfüllter Erinnerung an Allerhöchstes erlauchte Vorfahren!

Wien, 22. Dezember.

(Orig.-Corr.)

Den 27. Dezember des Jahres 1282 ist einer jener Gedenktage in der Geschichte unseres Staates, an welchem man mit freudigem Stolze auf die Vergangenheit zurückblickt und daraus neue Zuversicht für die Zukunft schöpft. Vor 600 Jahren war es, daß Kaiser Rudolf seinen Söhnen Albrecht und Rudolf die österreichischen Lande, das Erbe des babenbergerischen Geschlechtes zu Lehen verlieh. Damit hatte der Kaiser erst den rechten Grundstein zu der Macht seines Hauses gelegt, das nunmehr in die erste Reihe der Fürstenhäuser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation tritt. Damit war aber auch der Grundstein gelegt worden zu dem Staate, der sich, organisch gleichsam einem Naturgesetz folgend, entwickelte, ausbildete, zu einer Großmacht emporwuchs, welcher eine der bedeutendsten Rollen in der Geschichte Europas zufiel. Mit

Fug und Recht kann man den 27. Dezember 1282 als den Geburtstag des "österreichischen Staates" betrachten; denn in ganz anderer Weise tritt das Österreich der Habsburger auf, als jenes der Babenberger: es wird selbständiger Kern und Mittelpunkt einer neuen Staatenbildung, und seinem Hause fällt die Führerrolle im deutschen Reiche zu. Zwei Jahrhunderte später ist bereits der Grund zu der "Weltmacht" des Hauses Habsburg gelegt, das zu Beginn der Neuzeit als Beherrischer zweier Erdtheile erscheint. Und nach abermals zwei Jahrhunderten sehen wir es als Schutz und Hort des christlichen Europa gegen den islamitischen Orient den Entscheidungskampf aufnehmen, der mit einem glorreichen Siege endet.

Nicht besser und eindrücklicher lässt sich unser Vaterland verherrlichen, als wenn man seine Geschichte einfach und wahr erzählt. Es bedarf keiner Hymnen, wenn die Thaten sich selbst so laut den Ruhm verkünden. Die schönste Feier dieses epochalen Gedenktages ist darum die Erinnerung an die Geschichte unserer Heimat, an das Wirken unseres erhabenen Kaiserhauses.

Ja, Haus Habsburg ist Haus Österreich; so innig verknüpft sind hier die Geschicke des Staates mit jenen des Fürstengeschlechtes, so unzertrennlich verbunden sind Dynastie und Volk, wie nirgends anders in gleichem Maße. Was Österreich im Laufe der Jahrhunderte als Staatengebilde geworden ist, das wurde es nur durch sein Fürstenhaus. Es gibt keine einheitliche österreichische Nation, aber es gibt ein einheitliches österreichisches Volk, und geeinigt ist es eben durch die treue, unveränderbare Liebe zur Dynastie, welche den Staat gegründet, groß gemacht hat und zusammenhält.

Das Bewußtsein dieser unzertrennlichen Einheit zwischen Herrscher und Volk erfüllt jeden Österreicher und es gibt sich kund in allen Tagen und Lagen und findet seinen feierlichen Ausdruck besonders an solchen Festen, wie wir jetzt wieder eines feiern. Da sind alle Mühale und Wirrnisse, die das Leben mit sich bringt, vergessen, da erhebt sich der Geist über das alltägliche, schlägt höher das Herz in der Brust und wird diese von edler Begeisterung erfasst. Wie viel schwere Stürme sind über Österreich schon hinweggezogen, es stand unerschüttert fest, und aus allen Prüfungen gieng es stets kräftiger und mit neuem Glanz hervor, weil fest und kräftig das Herrscher-

Feuilleton.

Albrecht Dürer in Venedig.

(Schluß.)

Uebrigens schwelgte Dürer nicht nur in seiner Kunst, sondern er genoß auch das Leben in vollen Zügen.

Über seinen Umgang schreibt er: "Ich wollte, dass Ihr hier zu Venedig waret; es sind so viel artige Gesellen unter den Welschen, die sich je länger, je mehr zu mir gesellen, dass es einem am Herzen wohl thut: vernünftige Gelehrte, gute Lautenschläger, Pfeifer, Kunstverständige, sehr edelgemuthete, rechte, tugendhafte Leute und thun mir viel Ehr und Freundschaft."

Der Doge und der Patriarch kommen zu ihm, seine Arbeiten zu besichtigen und überhäufen ihn mit Lobgesprüchen.

Dagegen kennt Dürer auch die Schattenseite der venezianischen Gesellschaft und weiß, dass auch die "untreuesten, verlogenen diebischen Vösewichter" darunter sind. Vorzüglich die Maler sind seine Nebenbuhler und Feinde und er wird gewarnt, mit denselben "zu essen und zu trinken", weil man fürchtete, man wolle sich durch Gift des Fremdlings entledigen. Giovanni Bellini und Tizian machen hievon eine rühmliche Ausnahme und namentlich ersterer unterhielt ein intim-freundschaftliches Verhältnis zu dem deutschen Künstler.

Die distinguierte Gesellschaft, in der sich Dürer so wohl fühlte, bewog ihn auch, für ein stattliches Neuhäuse zu sorgen, und wir sehen den sonst so sparsamen Mann, der, nebenbei bemerkt, eine der schönsten Erscheinungen seiner Zeit war, ziemlich viel auf schöne und kostbare Kleidungen zu verwenden, und es darf uns nicht wundern, dass manch' reizende Venezianerin Benedigk leerte!

sich am Fenster zeigte, wenn der stattliche "Tedesco", damals 35 Jahre alt, von der Piazzetta über die Riva seiner Wohnung zuschritt.

Mit den Finanzen Dürers sah es unter solchen Verhältnissen manchmal etwas windig aus. In vornehmer Gesellschaft und "Gentilom", wie Dürer sich ausdrückt, leben, kostete viel Geld und der Verdienst war dem nicht entsprechend. Die "kleinen Tafeln", (seine kleineren Bilder nämlich) hatte er alle bis auf eine für 24 Ducaten das Stück verkauft und doch wollte für Tilgung der Schuld an Pirkheimer, welche Dürer unablässig quälte, nichts Namhaftes übrig bleiben, so dass seine Stimmung oft eine recht gedrückte ist.

Wir wissen, dass viele Jahre vergingen, bis es der berühmte Mann zu einer halbwegs sorgenfreien Existenz brachte.

Mit Beginn des Jahres 1507 dachte Dürer endlich und mit schwerem Herzen an die Heimreise: "O, wie wird mich nach der Sonne frieren", rief er aus; "hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer!"

Und doch drängte es ihn zurück in sein Vaterland, obwohl ihm die Republik Venedig 200 Ducaten Jahresgehalt anbietet und seiner zu Hause an der Seite eines widerwärtigen Weibes keine begehrswerte Zukunft harrt.

Zum Frühjahr 1507 ist Dürer wieder in seiner Vaterstadt Nürnberg. — Zum Schlusse noch ein Wort über die Casa Gabriello, welche so oft Zeuge des Künstlerischen Wirkens, aber auch des Frohsinnes und des heiteren Uebermuthes des großen Albrecht gewesen sein mag, wenn er im Kreise seiner Genossen im hüllen Hofraume am "Bronnen" von 100jährigem Rebengewinde beschattet, den Humpen mit funkelndem Cyperwein auf das Wohl der schönen Frauen Benedigk leerte!

Den kleinen Palazzo hat das Schicksal so vieler größerer und berühmteren ereilt: das Geschlecht der Gabrielli ist ausgestorben und das Stammhaus wanderte von einer Hand in die andere, bis es endlich vor dreißig Jahren in die des ehrbaren Ober-Innthalers Andreas Berkhofer gelangte, der es in ein Hotel umwandelt und nach seinem berühmten Landsmann "zum Sandwirt" taufte.

Der Geist Dürers ist aber noch nicht ganz aus den geräumigen Hallen verschwunden.

Künstler aus den deutschen Landen, Maler wie Bildhauer, welche Venedig zu eigenem Nutz und Frommen zu genießen sich anschickten, beziehen beinahe ausnahmslos die "Dürer-Herberge" zum "Sandwirt", und es ist gewiss eines der interessantesten Fremdenbücher, das einem Herr Berkhofer mit einem gewissen Selbstbewusstsein vorzeigt. München an der Spree — wir nennen nur "Piloth und Defregger" — dann Wien, Düsseldorf und Berlin sind darin durch die besten Namen vertreten; gute Reimspiele, welche größtentheils auf Dürer Bezug nehmen, dazu die tollkühnen Skizzen in Wassersfarben, Kreide, Feder und Bleistift machen das Buch hochinteressant, ja nahezu kostbar. Aber die poetischen Ergüsse sowohl wie die in schlichter Prosa klingen beinahe alle in den Refrain aus, dass man beim "Sandwirt" sich ruhig niederlassen könne, und in der That, wem es nicht um schwarzbebrachte Kellner, weiße Travatten und hohe Rechnungen zu thun ist, wem es genügt, dass der Hausswirt selbst und sein Eheleib zu allen Tageszeiten selbst um die Bedürfnisse und das leibliche Wohl der Gäste sich kümmern, mit einem Worte: wer "gut aufgehoben" sein will, der logiere in Venedig da, wo es dem großen Nürnberger durch mehr als ein Jahr so ausgezeichnet wohl und behaglich war, und er wird es nicht zu bereuen haben.

(Dr. Big.)

geslecht und fest und kräftig die treue Liebe der Völker war.

Mit vertrauensvoller Zuversicht durfte daher der Österreicher stets in die Zukunft blicken, so lange Habsburgs stolzes Kaiser-Banner weht, hat er keine Gefahr zu scheuen. Das Erbe, welches vor 600 Jahren der große Ahnherr des Geschlechtes seinen Söhnen anvertraute, wird heute von einem Nachkommen verwaltet, der wahrhaft den Beinamen „Groß“ verdient. Auf den alten, festen Grundlagen ruht der Bau des Staates, der unter Kaiser Franz Josef I. die Formen der neuen Zeit erhielt. So, in den Formen änderte sich's, aber im Wesen ist „Haus Österreich“ das gleiche geblieben und wird es bleiben allezeit und immerdar.

Mit herzlicher Freude hatten damals die österreichischen Herzogthümer den neuen Herren gehuldigt, mit noch viel größerer Begeisterung wiederholen jetzt 17 Länder die Huldigung und den Schwur, unverwandelbar treu zu sein bis an das Ende aller Tage dem großen, glorreichen Hause Habsburg, dessen erlauchter Enkel in Wahrheit als Vater des Vaterlandes seine Völkerfamilie um den stolzen Thron geschart erblickt.

Parlamentarisches.

Im Herrenhause hat die constituerende Sitzung der Specialcommission für die Vorberathung der Gewerbegez. Novelle stattgefunden. Von den neun Mitgliedern der Commission waren Graf Blome, Freiherr v. Fluck, Dr. Habertinek, Freiherr v. Helfert, Graf Kuefstein und Graf Bodzicki erschienen, die übrigen Mitglieder der Commission Freiherr v. Engert, Freiherr v. Haerdtl und Ritter v. Hosner waren abwesend. Nach kurzer Vorbesprechung wurde Freiherr v. Fluck zum Obmann und Freiherr v. Helfert zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Die Wahl eines Referenten durfte, wie üblich, erst nach Abschluss der Berathungen erfolgen. — Die Specialcommission für die neuerliche Durchberathung der Schulgez. Novelle hat in ihrer constituerenden Sitzung den Grafen Richard Belcredi zum Obmann und den Fürsten Czartoryski zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

Der Termin für den Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses ist, wie leicht erklärtlich, bisher noch nicht festgestellt. An Arbeitsmaterial wird es dem Hause bei Wiederaufnahme seiner Thätigkeit nicht fehlen. Es liegen nämlich seitens der betreffenden Ausschüsse bereits folgende Berichte vor: Der Bericht des Commissariats-Ausschusses über die vom Herrenhause gefassten Beschlüsse auf Erlassung von Gesetzen, betreffend a) die Zusammenlegung landwirtschaftlicher Grundstücke; b) die Beseitigung des Waldlandes von fremden Enclaven und die Arrondierung der Waldgrenzen; c) die Theilung gemeinschaftlicher Grundstücke und die Regulierung der hierauf bezüglichen gemeinschaftlichen Benützung- und Verwaltungsrechte; der Bericht des Eisenbahn-Ausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Herstellung von Abzweigungen der galizischen Transversalbahn; der Bericht des Ausschusses zur Berathung der Petition um Errichtung von Aerztekammern; der Bericht des Strafgesetz-Ausschusses über die eine Reform des Strafverfahrens in Presssachen betreffenden Anträge, endlich zahlreiche Berichte über Petitionen.

Eine Erbschaft der philharmonischen Gesellschaft.

Die philharmonische Gesellschaft erhielt diesertage vom Herrn Hofrat Georg Kleindl in Wien die Verständigung, dass sein am 21. März d. J. daselbst verstorbener Bruder, der Hofrat a. D. Josef Kleindl, derselben eine Nordbahnae (nach dem letzten Courstande 2664 fl.) testamentarisch vermachte hat.

Wir sind nicht in der Lage, eine vollständige Biographie des Verstorbenen zu geben, sondern müssen uns für heute darauf beschränken, das anzugeben, was sich darüber aus den Acten der philharmonischen Gesellschaft erheben lässt.

Hofrat Josef Kleindl (geboren zu Biberbach in Niederösterreich [V. O. W. W.] als der Sohn des dortigen Lehrers Anton Kleindl) kam im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts als Gerichtsbeamter nach Laibach. Sein Name wird in der Geschichte der philharmonischen Gesellschaft zum erstenmale genannt anlässlich des bekannten Federkrieges vom Jahre 1822, wo sich die Gesellschaft spaltete, indem die einen Eduard Joëll, die anderen Kaspar Mäschel zum Orchester-director wollten. Acht Herren, an deren Spitze Josef Kleindl (die übrigen Herren waren: Georg Liker, Franz Schubert, Leopold Ledenig, Josef Boszio, Josef Thomas, Daniel Koppus und Heinrich Costa), richteten an die Direction (Director Kogl) eine Eingabe zugunsten Joëlls, und als diese erfolglos blieb, traten sie aus dem Vereine, um hinterher infolge der Nachgiebigkeit der Direction wieder für den Verein gewonnen zu werden.

Wien, 22. Dezember.

Zu der mit großer Lebhaftigkeit geführten Discussion, welche sich in jüngster Zeit in der in- wie ausländischen Tagespresse über das Verhältnis Österreich-Ungarns zu Deutschland und dieser beiden verbündeten Staaten zu Russland entzogenen hatte, bringt die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ laut der vorliegenden telegraphischen Meldung nachstehende Bemerkungen:

„Wir haben uns nicht den Beruf, die technische Sachkunde zugetraut, mit einer eigenen Ansicht in die anlässlich des Artikels der „Kölnischen Zeitung“ über das militärische Gleichgewicht zu beiden Seiten der deutsch-österreichischen Grenze gepflogenen Erörterungen einzugreifen. Wir ersehen aber heute aus Wiener Organen die Neigung, die von der „Kölnischen Zeitung“ mit der technisch-militärischen Frage verknüpften politischen Erwägungen als Warnung des Reichskanzlers an irgendwelche österreichisch-ungarische Adresse zu verwenden, und halten uns dem gegenüber zu der Erklärung verpflichtet, dass in unseren amtlichen Kreisen weder Vorkommnisse noch Ansichten bekannt sind, welche einer solchen Auffassung zur Seite ständen. In diesen Kreisen herrscht vollständiges Vertrauen nicht nur zu der gegenwärtigen, sondern auch zur zukünftigen österreichisch-ungarischen Politik. Die sicheren, auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Beziehungen beider Reiche, die unter der Geschäftsleitung des Grafen Andrassy entstanden und von diesem vor, während und nach seiner Amtsführung in gleicher Weise gepflegt worden sind, stehen außerhalb des Bereiches der publicistischen Discussion und der darin zutage tretenden Conjecturen. Die Beziehungen des deutschen Reiches zu Österreich-Ungarn wie Russland sind, durch die geschichtlichen und politischen Verhältnisse dieser drei großen Reiche, durch die Gesinnungen ihrer Monarchen bedingt, von so schwerem Gewichte, dass sie durch gelegentliche Erörterungen in der Presse eines Landes nicht verschoben werden können.“

Wir begrüßen — schreibt die „Wiener Abendp.“ — diese klaren und bündigen Erklärungen unserer Berliner Collegen mit großer Genugthuung, weil wir glauben, dass durch dieselben die leidenschaftliche Discussion über ein unserer Ueberzeugung nach für jeden ernsten Politiker außer aller Controverse stehendes Thema einen nach allen Richtungen beruhigenden und befriedigenden Abschluss gefunden haben dürfte.

Der bereits telegraphisch signalisierte Artikel des „Journal de St.-Pétersbourg“ über die Beziehungen zwischen Russland und Deutschland lautet ausführlicher: „Es gehört zum Wesen des Journalismus, in der Presse beständig die wichtigsten Fragen der internationalen Politik aufzuwerfen, als wenn dieselben täglich auf's neue entschieden werden müssten. Gegenüber diesen Inconvenienzen ist man zuweilen so glücklich, einige gute Körner sammeln zu können. So hat die Reise des Herrn von Giers Veranlassung zu einer ausgedehnten Polemik gegeben. Wir sahen dieselbe voraus und mischten uns möglichst wenig darein. Die Polemik war ebenso unausbleiblich, als sie in den meisten Fällen unnütz ist. Aber, wie wir sagten, erscheint zuweilen in der Spreu ein gutes Korn. Nachdem die „Moskauer Zeitung“ kürzlich einen Artikel veröffentlicht hat, in welchem die elementare Wahrheit bestätigt wird, dass Russland und Deutschland tausendmal mehr Ursache haben, in vollkommener Harmonie zu leben

und ihre vortrefflichen, Jahrhunderte alten Beziehungen fortzuführen, als sich zu bekämpfen, antwortet die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ darauf durch eine Note, deren Schluss festzuhalten wir uns glücklich schätzen, dass nämlich die Zusammenkunft in Varzin den Boden der Verständigung ebnen wird und dass die Uebereinstimmung auch dann selbst fest bestehen bleiben wird, wenn keine Uebereinkunft beschlossen sein würde, da die Interessen Deutschlands und Russlands sich überall berühren, ohne sich irgendwie und irgendwo zu kreuzen. Diese Thatsache muss die Hirnspinsten auf Null zurückführen, welche eine gute Anzahl Zeitungen zutage förderte, hinsichtlich der Befestigungs- und Eisenbahn-Vorarbeiten, zu denen die beiden Regierungen vorgingen. Jederzeit gehörte es zu den wesentlichen Pflichten einer Regierung, ihre Grenzen in Vertheidigungszustand zu setzen unter Benützung der Lehren der Wissenschaft und Erfahrung. Zu anderen Zeiten geschah dies nicht weniger eifrig als heute. Heute glaubt man nur, um die Ausgaben vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen, die Aufmerksamkeit auf die entsprechenden Arbeiten des Nachbars hinlenken zu müssen. Da, wie kürzlich die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ sehr richtig sagte, die Interessen der beiden großen Nachbarvölker sich überall berühren und nirgends kreuzen, da ferner Beziehungen jahrhundertelanger Freundschaft sie vereinigen, so können solche Arbeiten keine Unruhe und Störung hervorrufen. Deshalb glauben wir durchaus keinen Grund zu haben, uns bei der Polemik aufzuhalten, welche unsere ausländischen Collegen über diesen Gegenstand führen.“

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“, den bereits erwähnten Artikel des „Golos“ gegen den Reichskanzler bekämpfend, sagt, der „Golos“ müsse so gut wie andere russische Blätter wissen, dass der Reichskanzler wie seit dreißig Jahren auch heute in ganz Deutschland noch immer der beste Advocat für nicht blos friedliche, sondern auch gute Beziehungen zu Russland ist. Vielleicht liege darin sein Hauptfehler in den Augen der nicht russischen hinter dem „Golos“ stehenden Kräfte.

Zum Capitel der angeblichen russischen Kriegsvorbereitungen.

Von hervorragender Seite geht der „Pol. Corr.“ das nachstehende Schreiben aus Krakau, 20. Dezember, zu:

Von Zeit zu Zeit tauchen in unserem Kronlande, wie es unter den nun einmal bestehenden Grenzverhältnissen begreiflich ist, allerlei, zumeist stark gefärbte Gerüchte und Meldungen bezüglich der Zustände im benachbarten Kaiserstaate auf. Gewöhnlich verschwinden sie rasch, wie sie gekommen sind, und bringen nicht einmal über die Grenze Galiziens hinaus. Um gerecht zu sein, müssen wir constatieren, dass erste Kreise und Journale sich die strengste Reserve in der Reproduction solcher Gerüchte auferlegen und dass es mitunter in der That äußerst schwer ist, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, zumal in der jüngsten Zeit Allarmnachrichten auch von russischen Kreisen verbreitet werden, so weit diese eben an der Beunruhigung der Gemüther ein Interesse haben. Man hat sich an dieses Geräusch hier so sehr gewöhnt, dass man dabei, wie der Müller bei dem Gerassel der Räder, ruhigst dem Tagewerke nachgeht. Will man demnach einen Eindruck hervorheben, so muss man recht stark auftragen, und dieses Bedürfnis scheint

Im Jahre 1823 finden wir Kleindl als k. k. Stadt- und Landrechtsaustultant in Laibach in den Mitgliederverzeichnissen angeführt, im Jahre 1826 trat er unter dem Directorium Oblak in die Gesellschaftsdirection ein. Im Jahre 1830 wurde er anlässlich seiner Uebersezung nach Verona (er kam als k. k. Criminalactuar in Mantua, zugetheilt bei der obersten Justizstelle in Verona, dorthin) zum Ehrenmitgliede ernannt. Wir finden ihn nun, da sein Name in den genannten Verzeichnissen als Ehrenmitglied fortgeführt wurde, in der Eigenschaft als Criminalactuar in Verona bis zum Jahre 1835, in welchem er als k. k. Rath zum Tribunal erster Instanz in Cremona und im Jahre 1851, in welchem er als k. k. Rath zum Obersten Gerichtshofe in Wien kam, angeführt. Später wurde er zum Hofrathe desselben Gerichtshofes ernannt. Nachdem in dem Jahresberichtsverzeichnisse der Ehrenmitglieder nur jene aufgeführt werden, die als noch lebend der Gesellschaft notorisch bekannt sind, Kleindl aber im Jahre 1851 das letztemal angeführt erschien, so wurde er seit dieser Zeit irrthümlich nicht mehr im Verzeichnisse der Ehrenmitglieder weiter aufgeführt, bis das oben erwähnte großmuthige Vermächtnis in so überraschender Weise die Nachricht von seinem erst im März d. J. erfolgten Tode brachte.

Ein bedeutendes Vermögen gestattete dem feingebildeten Manne, alle Leidenschaften eines Kunstliebhabers, und zwar auf allen Gebieten der Kunst, vorzugsweise aber der Tonkunst zu pflegen. Selbst ein tüchtig geschulter ausübender Musiker (er spielte in den philharmonischen Concerten in Laibach das Cello im

Vereine mit Zugstein) besaß er auch die seltensten und kostbarsten musikalischen Instrumente (Geigen von Amati, Stradivari, Mittewalder Geigen, Cellos von Granzini, Amati und Ruggeri) eine reichhaltige Sammlung Musikalien für Gesang, Pianoforte und insbesonders aus dem Gebiete der Kammermusik, eine große Anzahl von Porträts und Büsten berühmter Tonkünstler, interessante Autographen berühmter Musiker. Alle die genannten und viele andere Gegenstände vertheilte der Verstorbene in seinem Testamente an Freunde, Musiker und Musikfreunde, ja selbst die Testaments-Execution überträgt er einem Notar, der zugleich Musiker ist, Herrn Dr. Olschbauer, Vorstand des Wiener Männergesangs-Vereins, welchem er eine Nordbahnae über seine gesetzlichen Gebüren vermachte mit der Bedingung, dass er einige Tage nach seinem Tode in der Schottenkirche eine würdige Aufführung des wenig gehörten großen Requiems von Michael Haydn zustande bringe.

Außerdem aber bedachte er vier musikalische Vereine mit beträchtlichen Legaten, am reichlichsten den „Schubertbund“ in Wien, dem er nebst einem bedeutenden Legate in Geld auch ein „wahres“ Porträt Franz Schuberts von Kriehuber in der Hoffnung vermachte, „dass er durch seine Aufführungen dem Namen seines unvergesslichen Jugendfreundes immer Ehre machen und besonders dessen Compositionen cultivieren werde.“

Die übrigen drei bedachten Musikvereine sind die neugegründete Musikgesellschaft in Klagenfurt, der Musikverein in Graz und die philharmonische Gesellschaft in Laibach, deren Ehrenmitglied ich bin (heißt

denn auch die erst seit kurzer Zeit hier bestehende „Nova Reforma“ geleitet zu haben, als sie mit einer förmlichen russischen Ordre de bataille debutierte und den Krieg mit Russland für die nächsten Monate in sichere Aussicht stellte. Das allgemeine Urtheil lautete diesbezüglich: „Starker Tabak zu — redactionellen Zwecken.“ Dass der gedachte Artikel überhaupt zur Kenntnis des Auslandes gelangte, ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, dass eine ziemlich lebhafte Discussion des Themas bereits die europäische Presse beschäftigte. Hier wenigstens verhallten die Meldungen der „Reforma“ ohne Eindruck, bis dieselben auf dem Umwege über Berlin, vermittelst der „Vossischen Zeitung“, die einfach aufgesessen ist, in Wien auf fruchtbaren Boden fielen.

Der größten Überraschung aller ruhig denkenden Polen ließ sich selbst ein so ernstes Journal wie das „Fremdenblatt“ zu einer unbegründeten Reprimande gegen die Polen verleiten, die allerdings nur auf die unter ihnen vorhandenen Revanche-Politiker hinwies, die aber — wie die Erfahrung lehrte — anderen Journalen willkommenen Anlass zu Missdeutungen geboten hat. Das durch diesen Artikel hervorgerufene Aufsehen in den polnischen Kreisen steigerte sich noch erheblich, als bekannt wurde, dass die „Neue freie Presse“ nicht unterließ, in tendenziöser Manier Conclusionen aus jenem Artikel zu ziehen und die Polen als Störenfriede hinzustellen. Wer nur einigermaßen mit den Stimmungen und Strömungen der vorgeschrittenen polnischen Elemente vertraut ist, weiß ganz genau, dass gerade die wenigen „Revanche-Politiker“ auf ganz anderen Wegen, als auf dem eines ihren Absichten und Zwecken nicht entsprechenden Krieges zwischen Österreich und Russland ihr geträumtes Ziel zu erreichen hoffen. Hat doch die „Reforma“ gleichzeitig mit der Veröffentlichung der in Rede stehenden alarmierenden Nachrichten klar und deutlich ihr Programm im eben bezeichneten Sinne präzisiert.

Die realen galizischen Politiker, zu denen alle Elemente zählen, die Stellung oder Einfluss im Lande besitzen, lassen sich von keinem anderen Gesichtspunkte leiten, als dem der großen Interessengemeinschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die österreichischen Polen verweisen mit Recht auf ihre gesammte politische Haltung. Sie sind es müde, ewig als europäischer Präligenknecht zu dienen, wenn internationale, die Beziehungen zu Russland betreffenden Fragen auf das Tapet kommen. Auch jene Rolle, welche ihnen im Augenblicke von einigen Journalen dahin zugemutet wird, als eine Art scénischer bonne sorte zu dienen und im Epiloge zu figurieren, nachdem der Prolog auf einer ganz anderen Bühne sich abgespielt hat, können sie nicht acceptieren. Nie wäre einem wenig bekannten polnischen Blatte die Ehre widerfahren, so oft genannt zu werden, wenn nicht ganz andere Presstimmen gewichtiger Art zuvor die Welt beschäftigt hätten. Eines gereicht den Polen zum Trost und zur Beruhigung, nämlich die sichere Überzeugung, dass in den Regierungskreisen correcte Anschauungen über die Verhältnisse in unserem Kronlande herrschen und dass man daselbst weiß, dass die Polen ihren Gegnern nie den Liebesdienst erweisen werden, dem festen Programme der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns Schwierigkeiten oder Hindernisse in den Weg zu legen.

es im Testamente), welchen Vereinen er je eine Nordbahnactie vermachte. 8000 fl. hatte er ursprünglich bestimmt zur Errichtung eines Denkmals in Wien „für den in Österreich geborenen, in Wien verstorbenen, ohne alle Reklame durch seine wahrhaften Zukunftswerke weltberühmt gewordenen Componistur Joseph Haydn.“ Er cassierte jedoch später diese Widmung in Unbetracht dessen, dass dem „zu bescheidenen“ Haydn nur ein bescheidenes Denkmal zugesetzt wurde. Außer den Legaten für künstlerische Interessen macht er noch eine große Reihe wohlthätiger Stiftungen.

Nicht ohne Rührung werden die Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft Kenntnis nehmen von der treuen Unabhängigkeit Kleindls an die Gesellschaft, deren er im Tode noch gedacht, trotzdem er mit ihr seit 50 Jahren außer jeder Verbindung war.

Der Fall, dass der philharmonischen Gesellschaft testamentarisch gedacht wird, ist übrigens seit dem Bestande derselben nur sehr selten vorgekommen.

Alois Freiherr v. Apfaltern, von 1804 bis 1808 Director der Gesellschaft, hatte in seinem Testamente der Gesellschaft gedacht, doch war in der betreffenden Stelle leider die Summe selbst nicht eingesezt, so dass diese Testamentsbestimmung selbstverständlich unerfüllt blieb. Dr. H. Costa, von 1851 bis 1853 Director, machte in seinem Testamente eine Bestimmung zugunsten der Gesellschaft, doch dürfte auch diese, da sie nur auf bestimmten Eventualitäten basiert, kaum je zur Realisierung gelangen. Dann hinterließ Victor Buder, ein eifriger Musikfreund der Gesellschaft, ein Legat von 100 fl. und heute verzeichnen wir das Hofrat Kleindlsche Legat.

Aus Paris

wird unterm 21. d. M. gemeldet: Im Senate gab der Finanzminister bezüglich des Budgets die gleichen Erklärungen wie in der Kammer ab und ersuchte den Senat, das Budget in seiner Gesamtheit vor Schluss des Jahres als Beweis seines Vertrauens in die Regierung und auch deshalb zu votieren, um die Verhandlungen mit den Eisenbahn-Gesellschaften zu unterstützen. Der Senat wird morgen die Berathung fortsetzen.

Der italienische Botschafter, General Graf Menabrea, überreichte heute dem Präsidenten Grévy unter dem herkömmlichen Ceremoniel seine Beglaubigungsschreiben und hielt dabei folgende Ansprache an den Präsidenten: „Ich habe die Ehre, Eu. Excellenz das Schreiben des Königs, meines erhabenen Souveräns, zu überreichen, mit welchem mich derselbe als Botschafter bei der französischen Republik zu accreditieren geruhte. Meine Mission hat den hauptsächlichen Zweck, die guten Beziehungen zu erhalten und zu befestigen, welche zwischen unseren beiden Ländern bestehen und welche so viele gemeinsame Interessen der beiden und vertrauensvollen Freundschaft anheimgeben. Ich bin umso glücklicher, dies zu übernehmen, als ich unter meinen thuersten Erinnerungen als italienischer Soldat jene bewahre, an Seite der tapferen französischen Armee an dem ruhmreichen Feldzuge teilgenommen zu haben, welcher in meinem Herzen unauslöschliche Gefühle zurückgelassen hat. Ich werde daher meinen ganzen Eifer an die Erfüllung meiner Aufgabe setzen, und wenn Eu. Excellenz mich dabei durch Ihr Wohlwollen unterstützt, so habe ich gute Hoffnung, dass sie mir gelingen werde.“ Der Präsident erwibte: „Nichts kann mir angenehmer sein, als den Botschafter Sr. Majestät des Königs von Italien zu empfangen, den General, dessen ruhmreiche Eigenschaften und Ruf ich seit langem zu schätzen wusste und welcher das Vertrauen seines Souveräns genießt. Die Gemeinsamkeit der Abstammung, die Brüderlichkeit der Schlachtfelder und die Identität der Volksinteressen empfehlen uns, die zwischen unseren beiden Ländern bestehenden Freundschaftsbande, wie Sie es gesagt haben, zu erhalten und fester zu knüpfen. Sie werden, ich bin dessen sicher, in wirkamer Weise mit uns an diesem patriotischen Werke arbeiten, und Sie können dabei auf unsere Mitwirkung und Sympathie zählen.“

Wie die Journale melden, wird der Cabinetsrath noch heute abends einen definitiven Beschluss inbetreff der Affaire von Tonkin fassen. Verstärkungen sollen unverweilt entsendet werden, um die Occupation Tonkins zu sichern und das französische Protectorat in Annam in Gemüthheit des Vertrages vom Jahre 1874 zu verwirklichen.

Tagesneuigkeiten.

Habsburg-Feier.

Über die Vorbereitungen zur würdigen Begehung des 600jährigen Jubiläums der erlauchten Habsburgischen Dynastie liegen heute aus verschiedenen Theilen des Reiches eingehende Berichte vor. So meldet die „Linzer Zeitung“ aus Linz: „Se. Majestät der Kaiser werden am 27. Dezember d. J. als dem Erinnerungstage der vor 600 Jahren erfolgten Belehnung des Hauses Habsburg mit dem Kronlande Oberösterreich, die aus dem Herrn Landeshauptmann Dr. Moriz Eigner und den beiden Herren Landesausschuss-Mitgliedern Dr. Ritter v. Pehsler und August Göllerich bestehende Huldigungs-Deputation allernächst zu empfangen geruhen. Die Huldigungssrede, welche die Stadt Linz anlässlich des Gedenktages des Anflasses Oberösterreichs an die erlauchte Dynastie Habsburg zur Überreichung an Se. Majestät bestimmt hat, ist bereits fertig. Sie ist von dem Maler M. Kaiser in künstlerischer und geschmackvoller Weise ausgeführt. Die Übergabe der Adresse findet im Wege des l. l. Statthalterei-Präsidiums statt, und wird Se. Excellenz der Herr l. l. Statthalter Freiherr v. Weber am 27. d. M. nach der vorhergegangenen kirchlichen Feier eine Deputation des Gemeinderathes, der sich in corpore an dem Hochamte in der Domkirche betheiligen wird, empfangen und die Adresse für Seine Majestät den Kaiser entgegennehmen.“

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Salzburg hat in seiner letzten Sitzung einstimmig folgende Beschlüsse gefasst: 1.) Durch eine Deputation des Gemeinderathes Se. Excellenz den Herrn l. l. Statthalter zu ersuchen, an dem 600jährigen Gedächtnistage der Gründung unserer glorreichen Dynastie an die Stufen des Thrones Sr. l. und l. Apostolischen Majestät unseres allernächstigen Kaisers und Herrn Franz Josef I. als erlauchten Träger der Krone des Hauses Habsburg namens der Stadt Salzburg den Ausdruck der unerhöhligen und ehrerbietigsten Huldigung mit der Versicherung unveränderbarer Treue und unauslöschlichen Dankes gelangen zu lassen; 2.) durch eine Deputation des Gemeinderathes den in Salzburg residierenden Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses Sr. l. und l. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Victor und Sr. l. und l. Hoheit dem durch-

lauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toskana, an dem Gedächtnistage des 600jährigen Bestandes des Hauses Habsburg namens der Stadt Salzburg die Gefühle treuer Unabhängigkeit und ehrerbietiger Ergebenheit auszudrücken.

In Troppau fand im dortigen Gymnasium eine patriotische Feier statt.

In Brünn wurde in den Schulen die Habsburg-Feier begangen; der Lehrkörper wohnte mit den Schülern der Mittel-, Bürger- und Volkschulen dem Hochamt in der Kirche bei, sobald wurde der Schuljugend die Bedeutung der Feier erklärt. Zum Schlusse der Feier wurde die Volkshymne abgesungen.

Am 22. d. M. vormittags stellte der Procurist des Bankhauses Rothschild, Herr Moriz Ritter v. Goldschmidt, dem Wiener Bürgermeister Herrn Eduard Uhl einen Besuch ab, um ihm namens des Freiherrn Albert v. Rothschild ein Capital von 150000 fl. zu übergeben, welches Herr Baron Rothschild aus Anlass des 600jährigen Jubiläums der Allerhöchsten Dynastie zu dem Zweck widmet, dass ein Asyl für verwahrloste und verlassene Jugend ohne Unterschied der Religion und Heimatsberechtigung gegründet werde und dass die Stadt Wien das Protectorat über diese Stiftung ausübe. Zu gleichem Zweck hat die Commune früher schon einen Betrag von 37000 fl. zu widmen beschlossen.

— (Festconcert in der l. l. Theresianischen Akademie.) Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin fand am 22. d. M. abends um 7 Uhr in dem festlich geschmückten Concertsaale der l. l. Theresianischen Akademie eine musikalische Böglingsproduction statt. Zu derselben waren erschienen: Ihre l. und l. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Franz, höchstwolche von dem Curator des Institutes Sr. Excellenz Herrn Ritter von Schmerling in der Vorhalle empfangen und nach dem großen Concertsaale geleitet wurden, ferner Seine Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe, Ihre Excellenzen der Herr Unterrichtsminister Dr. Freiherr von Conrad Eichsfeld, der Herr kön. ungarische Landesverteidigungs-Minister Graf Náday, der hochw. Herr Fürst-Erzbischof von Wien Tóleszkin Józef Ganglbauer und sonstige Comittäten, unter diesen die Eltern und Verwandten der Böglings. Der Saal war dicht besetzt. Das Programm war folgendes: 1.) Mendelssohn: Overture zum „Sommernachtstraum“, arrangiert für zwei Claviere und zwei Harmonien von E. J. Hasel, vorgetragen von Mag von Millenkovics, Friedrich Wildens, Béla von Jankovich, Georg von Bay, Casimir von Twardowski und Richard Junker. 2.) Singelée: „Rigoletto“-Phantasie, für Violine, vorgetragen von Karl Hiller. 3.) Chopin: Rondo für zwei Claviere, vorgetragen von Casimir von Twardowski und Friedrich Wildens. 4.) Ravel: Adoremus, mélodie religieuse für Clavier, Harmonium und Violine, vorgetragen von Mag von Millenkovics, Richard Junker und Egon von Jordan. 5.) Thalberg: Fantaisie sur des motifs de l'opéra „Les Huguenots“, vorgetragen von Béla von Jankovich. 6.) Singelée: Fantaisie pastorale, für Violine, vorgetragen von Egon von Jordan. 7.) Liszt: Spinnerlied aus der Oper „Der fliegende Holländer“, vorgetragen von Mag von Millenkovics. 8.) Mozart: Menuet aus der Es-dur-Symphonie, für Clavier, Violine und Harmonium, vorgetragen von Aladár von Steiger, Egon von Jordan und Barbo Catargi. 9.) Beethoven: Marsch und Chor aus „Die Nünen von Athen“, arrangiert für zwei Claviere, Harmonium und gemischten Chor. Die Böglings machten ihren Meistern mit den Vorträgen, welche beifällig aufgenommen wurden, alle Ehre. Gegen 9 Uhr war die Production beendet. Dem Institutedirector Herrn Regierungs-Rath Gauthier v. Frankenhausen wurde für das gefungene Arrangement der Productionen die allgemeine Anerkennung zuteil.

Locales.

— (Allerhöchste Spende.) Se. l. und l. Apostolische Majestät haben den Gemeinde-Insassen von Felicenverh in Krain zum Wiederaufbau ihrer durch eine Feuersbrunst am 23. Juli l. J. zerstörten Pfarrkirchen- und Pfarrdengebäude in Tschudenberg eine Unterstützung von dreihundert Gulden aus der Allerhöchsten Privatcasse allernächst zu bewilligen geruht.

— (Weihnachts-Oratorium.) Die samstägige Aufführung des Weihnachts-Oratoriums im „Collegium Marianum“ — in deutscher Sprache — war trotz des sehr schlechten Wetters gut besucht und wohnten der selben Se. Fürstliche Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Joh. Chrysostomus Pogacar und der Herr Landespräsident Winkler mit Familie bei. Über diese (2.) Aufführung sowie über die gestern stattgehabte 3. Aufführung dieses nicht genug zu würdigenden künstlerischen Werkes sprechen wir, sobald es der Raum gestattet, noch ganz ausführlich. Herr Nazinger sang wieder mit gewohnter Meisterschaft und Herr Geba besorgte, wie das erstmal, die Magnesium-Beleuchtung zur allgemeinen Zufriedenheit.

— (Das Kindergartenfest,) das am Samstag im Institute der Fräulein Victorine, Gabriele und Emma Rehn stattfand, war durch die Anwesenheit der

Course an der Wiener Börse vom 23. Dezember 1882. (Nach dem offiziellen Coursblatte.)

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
Notenrente	76.96	76.10	50% Siebenbürgische	97.60	98.50	Österr. Nordwestbahn . . .	102.10	102.50	Actien von Transport-	Südbahn 200 fl. Silber	137.40	137.70		
Notenrente	76.70	76.85	50% Temeswar-Banater . . .	97.60	98.10	Siebenbürger . . .	90.10	90.30	Unternehmungen	Südb.-Nordb. Bahn 200 fl. G.M.	143.50	144.10		
1854er 4% Staatsloste	118 -	118.50	50% ungarische	97.75	98.25	Staatsbahn 1. Emission . . .	175.75	176.50	(per Stück).	Teichl-Bahn 200 fl. S. B.	248.50	249.10		
1860er 4% ganze 500 fl.	129.50	126.25	1860er 4% ganze 500 fl.	129.50	126.25	Südbahn a 5% . . .	138.75	134.25	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	Tramway-Ges. W. 170 fl. S. B.	212.50	213.10		
1860er 4% ganze 500 fl.	134 -	136 -	1860er 4% ganze 500 fl.	134 -	136 -	Ung.-gall. Bahn . . .	118 -	118.25	W. neue 70 fl. . .	Transports-Gesellschaft 100 fl. . .	160 -	162 -		
1864er Staatsloste	100	107 -	1864er Staatsloste	100	107 -	1864er Staatsloste	101 -	102.50	Ung.-gall. Eisenb. 200 fl. Silber	Ung.-gall. Eisenb. 200 fl. Silber	187 -	187.75		
1864er Staatsloste	50 -	106 -	1864er Staatsloste	50 -	106 -	1864er Staatsloste	50 -	106 -	Ung.-Nordostbahn 200 fl. Silber	Ung.-Nordostbahn 200 fl. Silber	167.75	168.25		
Com.-Renten-Scheine	40 -	42 -	1864er Staatsloste	40 -	42 -	1864er Staatsloste	40 -	42 -	Ung.-Welsb./Raab.-Graa) 200 fl. S.	Ung.-Welsb./Raab.-Graa) 200 fl. S.	160.75	161.25		
10% Deft. Goldrente, steuerfrei	94.95	95.10	1864er Staatsloste	90.35	90.50	Prämiens-Anl. d. Stadtgem. Wien	128.75	124.25	1864er Staatsloste	90 -	90 -	1864er Staatsloste	90 -	90 -
1864er Staatsloste	118 -	118.50	1864er Staatsloste	118 -	118.50	1864er Staatsloste	118 -	118.50	1864er Staatsloste	118 -	118.50	1864er Staatsloste	118 -	118.50
1864er Staatsloste	129.50	126.25	1864er Staatsloste	129.50	126.25	1864er Staatsloste	129.50	126.25	1864er Staatsloste	129.50	126.25	1864er Staatsloste	129.50	126.25
1864er Staatsloste	134 -	136 -	1864er Staatsloste	134 -	136 -	1864er Staatsloste	134 -	136 -	1864er Staatsloste	134 -	136 -	1864er Staatsloste	134 -	136 -
1864er Staatsloste	167 -	167.50	1864er Staatsloste	167 -	167.50	1864er Staatsloste	167 -	167.50	1864er Staatsloste	167 -	167.50	1864er Staatsloste	167 -	167.50
1864er Staatsloste	169 -	170 -	1864er Staatsloste	169 -	170 -	1864er Staatsloste	169 -	170 -	1864er Staatsloste	169 -	170 -	1864er Staatsloste	169 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -
1864er Staatsloste	170 -	170 -	1864er Staatsloste	170 -	170 -	18								